

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 101 (1975)

Heft: 48

Illustration: "Ich weiss, meine Portionen werden von Jahr zu Jahr grösser [...]"

Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

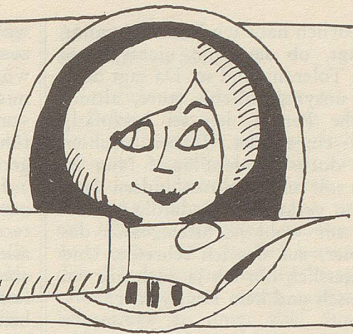
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Ein etwas peinliches aber nettes Ringlein

In der Reklame steht: «Das einzige sichere Pfand der Liebe», und wenn *das* nicht aufregend ist, dann – ja, dann müssen wir halt zum Fernsehen zurückkehren.

Aber die Sache mit dem Ring ist weit sensationeller als alle Bijouterie, die mir bis jetzt – leider nicht grad in die Finger, aber immerhin – vor die Augen gekommen ist.

Da, auf diesem Ring, ist nämlich ein Stein aufmontiert, und zwar darf die Montage zwar Silber sein, noch besser aber übt der Stein seine Wirkung aus, wenn er auf massives Gold montiert ist. «Und er ehrt sowohl den Geber als die Beschenke», und das scheint mir nicht mehr als recht (billig ist er nicht gerade), denn der «Intimstein» (so heisst er, weil er der Besitzerin Leben völlig zu ändern vermag und für Erfolg und Glück garantiert, sei es nun geschäftlich oder in der Liebe) hat die erstaunliche Eigenschaft, dass man nach seinen Ratschlägen handeln kann. Diese Ratschläge gibt er deutlich, man möchte sagen unmissverständlich von sich. Der Stein, «ein Kristall von höchster Qualität in seinen hypersensiblen Strukturen, die auf die magnetischen Strömungen, die jedes menschliche Wesen von sich gibt, reagieren, hat nämlich die Eigenschaft, die seelischen Vorgänge, die sich im Innern der Trägerinnen (oder Träger, denn der Ring eignet sich auch für Herren) abspielen, wiederzugeben, indem er sich entsprechend färbt», wohlverstanden: ganz von selber, bis der Träger völlig entspannt ist und im seelischen Gleichgewicht. Worauf der Stein die Farbe des Saphirs, d. h. der Vollkommenheit, erreicht. Vorher hat er die Stadien Onyx, Bernstein, Topas, Smaragd, Türkis, Lapislazuli zurückgelegt, eben um jetzt beim Dunkelblau des Saphirs anzukommen.

Es heisst da, die heutigen Philosophen seien mit den Kollegen des Altertums durchaus einverstanden, dass ein Schmuckstück imstande sei, uns zum wahren Selbstverständnis – heute würde man wohl sagen «Identität» – zurückzuführen. Und nur wirkliches Selbstverständnis sei ausschlaggebend für die wahre Erkenntnis des «Ich», das seelische Gleichgewicht, das

allein zum Erfolg führen kann. Einen solchen Ring zu verschenken bedeute deshalb, dass man der Beschenke das wahre und vollkommene Glück zu Füssen legt.

Dieses vollkommene Geschenk war bis jetzt nur in Amerika zu kaufen. Jetzt aber gibt es es auch in Paris, mit einem kleinen Aufschlag für die Provinz, und es gibt sogar vor Weihnachten eine Einführungsaktion, wo der Ring (auf Silber montiert) bloss 380 Franken kostet, statt 460. (Natürlich französische.)

Wenn Sie, liebe Leserin, zuerst geglaubt haben, es handle sich bloss um etwas Bescheidenes, wie das berühmte Glücksarmband, das bei uns ja schon lange im Handel ist (übrigens wie steht es wohl mit dem Absatz?), so irren Sie sich gewaltig. Stellen Sie sich vor, was das für Ihr Seelenleben bedeutet, wenn dessen kleinste Regung auf dem Stein zu lesen ist, wie die Zeit auf der Uhr!

Und erst für Ihren Partner!

Bethli

Spezialistentum mit Flügeln

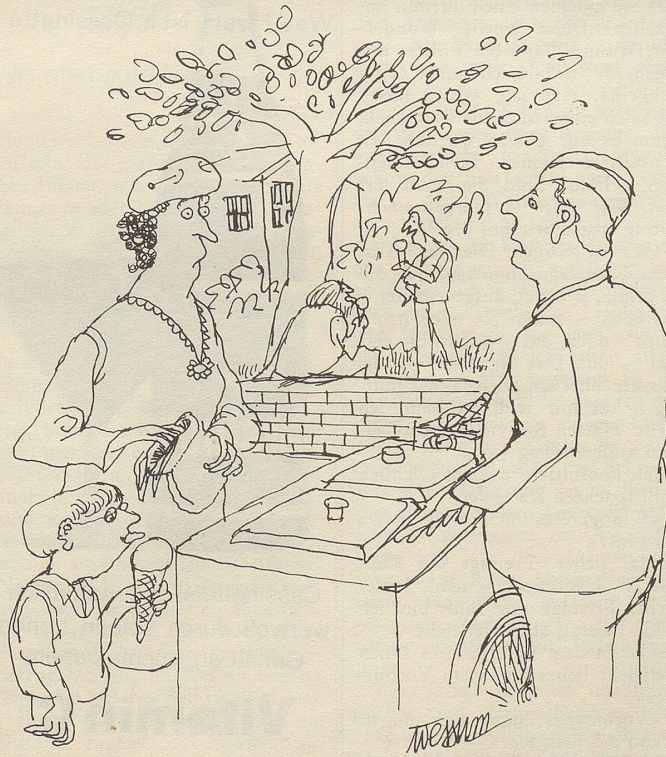
Es ist die Zeit da, in der immer mehr Leute weniger und weniger wissen und deshalb auch immer weniger Leute mehr und mehr wissen. Das lässt sich, wie fast alles, von verschiedenen Warten aus ansehen. Wem fällt nicht das Spezialistentum ein in Wissenschaft, Forschung, Politik und Kunst? Heute alles zu wissen, ist selbst dem fähigsten Kopf nicht möglich. Alle werden wir von den verschiedenen Kommunikationsmitteln gebildet, informiert, angeregt zu Erkenntnissen, und doch wissen wir immer nur einen Bruchteil dessen, was die grossen Köpfe wissen. Das macht uns unsicher, unzufrieden, frustriert. Wir sind und bleiben Halbgebildete, alle, ohne Ausnahme. Auch die gescheitesten Leute bleiben es.

Das sollte uns ein Trost sein. Es gibt aber noch ein anderes Gebiet des Immer-mehr-und-immer-weniger-Wissens, auf dem wir uns alle ausbilden können und das zudem

noch das wichtigste in unserem Leben ist. Wir können nicht damit brillieren, keine Auszeichnungen und Nobelpreise einheimsen, nicht in die Geschichte der Kultur eingehen, aber wir können uns damit Flügel wachsen lassen, uns über uns selbst erheben, zufrieden, glücklich und dankbar werden und das verwirklichen, was sich keinerlei Wissenschaft global und in jedem Fall zurechnen kann: das Gute, die Liebe, die Freude.

Dazu braucht es kein Spezialistentum, keine akademische Vorbildung, nicht einmal einen Kurs. Da werden wir nicht nach Leistung bemessen. Alle können wir uns darin üben. Und Uebung, das wissen wir ja, macht den Meister. Hören wir doch ein wenig auf zu brillieren, mit unserem tollen Modegeschmack, unserer Kochkunst, unserem In- und à-jour-Sein, unserer schlanken Linie, unserem Gediegensein, unserer Sportlichkeit, unseren einmaligen Bastelfähigkeiten, unseren grossartigen Reise-Erlebnissen, unserer Weltkenntnis, unseren psychologischen Einsichten, unserer hypermodernen Lebenseinstellung und mit unserem Besserwissen. Wir wissen ja doch nur alles besser, weil wir es nicht besser wissen. Werden wir ganz einfach gut, ehrlich und duldsam – und damit ein wenig liebevoller und darum auch liebenswerter. Das, glaube ich, ist der Start zu unserem persönlichen Spezialistentum, der Ansatz für unsere Flügel. Vielleicht können wir für Momente uns vom Boden erheben. Also lassen wir doch alle gelten, auch die Unsympathischen, die Bluffer und Angeber, die Verständnislosen, die Sturen, die Aggressiven, die ewig Kritischen, Nörgelnden, Negativen, die Dummen, die Schwätzer, die Unmodernen, die Nichtgereisten, die Unpraktischen, die Langsamen, die Neidischen, die Andersartigen, die Ungeduldigen, die Naiven, die Eingebildeten, die Taktlosen, die Heuchler, die Disziplinlosen, die Faulen, die Labilen, die Treulosen. Und wenn wir nun noch versuchen würden, alle ein wenig gern zu haben, dann, ja dann –

Während ich mir so überlege, welch schlechte Menschen es doch um mich herum gibt, zu denen ich selbstverständlich nicht gehöre, stört mich doch tatsächlich die dicke, dumme Gans von vis-à-vis und behauptet, mein Karo hätte ihre Hühner wieder einmal gejagt.



«Ich weiss, meine Portionen werden von Jahr zu Jahr grösser, aber das entspricht den Studienfortschritten meines Sohnes. Er will Zahnarzt werden.»